

Lieber Herr Bürgermeister Müller -

in der letzten Woche haben wir mit Interesse und Bestürzung den Offenen Brief gelesen, den 90 Mitarbeiter und 80 freie Mitarbeiter der Volksbühne in Berlin gegen die Berufung von Chris Dercon als neuen Intendanten des Theaters unterzeichnet haben. Unter den gewöhnlichen Umständen einer auf die Beschäftigungsverhältnisse bezogenen Auseinandersetzung zwischen Mitgliedern der Leitung und Mitarbeitern hätten wir den Brief mit mehr Zurückhaltung zur Kenntnis genommen.

Da jedoch das Hauptziel des Offenen Briefs darin besteht, ein Instrument zur Zurücknahme des Leitungsmandats zu bilden, mit welchem der Berliner Senat Mr. Dercon ausgestattet hat, wollten wir nicht abseits stehen und zu Zeugen eines aktuellen Rechtsmißbrauchs werden. Noch wollten wir kommentarlos die Taktik der öffentlichen Herabsetzung auf sich beruhen lassen, die von den Gegnern Mr. Dercons angewandt wird, um seine professionelle Glaubwürdigkeit zu beschädigen und seine persönliche Integrität in Zweifel zu ziehen.

In der Tat kann man den Verfassern des Offenen Briefs einräumen, daß Mr. Dercon aus der Museumswelt kommt und nicht aus dem Bereich des Theaters. Das ist nicht zu bestreiten. Nichtsdestoweniger ist es lächerlich, wenn die Unterzeichner des Briefs aus seiner Verbundenheit mit der Museumsszene „eine global verbreitete Konsenskultur mit einheitlichen Darstellungs- und Verkaufsmustern“ ableiten wollen. Ebenso lächerlich ist es, wenn die Briefschreiber sich als die Verwalter einer allein seligmachenden Wahrheit gebärden. Durch den spöttischen Ton und die Vorurteilslastigkeit, mit der über ein noch gar nicht realisiertes Kulturprogramm geurteilt wird, verdeutlicht der Gehalt des Offenen Briefs, daß etwas anderes auf der Tagesordnung steht.

Selbst eine oberflächliche Lektüre der Klagen und Schuldzuweisungen in dem Brief ergibt, daß sein Motiv nicht die Verteidigung von Arbeitsplätzen oder der Schutz des Erbes der Volksbühne ist; noch auch geht es um Kunst und das unerschrockene Engagement für bestimmte Ideen. In seinem groben Kern dreht sich der Brief um Macht und den Mißbrauch eines Privilegs, das sich einer öffentlichen Anstellung verdankt, mit dem Zweck, eine persönliche Vision zu vernichten. In dem einseitigen Verfolg einer Tagesordnung der öffentlichen Meinungsmache haben die Unterzeichner des Briefs alle objektiven Standards einer ernsthaften Debatte hinter sich gelassen und sich dazu hergegeben, Angst und Zensur als Mittel eines Widerstands gegen Ideen einzusetzen, die sie nicht teilen.

Der organisierte öffentliche Rummel, der die Berufung Mr. Dercons begleitet, der Mangel an Anstand in der Reaktion auf diese Berufung, und vor allem die Unfähigkeit seiner Gegner, ihm auch nur mit dem geringsten Respekt zu begegnen, muß als professionell unzulässig und schädlich für Berlins weltweites Ansehen gewertet werden. Gibt die Stadt einem engstirnigen und selbstsüchtigen Putschversuch nach, unterwirft sie sich billigen Unterstellungen und versäumt es, die professionelle Grundlage in Schutz zu nehmen, auf der die Berufung von Mr. Dercon erfolgte. Berlin bringt sich ferner um jeden Anspruch, eine offene Stadt zu sein, ein kosmopolitischer Ort, an dem Könnern eine Berufung annehmen dürfen, im guten Glauben an die Freiheit, kühn vor auszudenken und jenseits der konventionellen Schranken institutionalisierter Strukturen schöpferisch tätig zu sein.

Auf die Gefahr hin, allseits Bekanntes zu wiederholen: Chris Dercon kommt nach Berlin mit einer eindrucksvollen Erfolgsliste als visionärer Leiter im Bereich des Museumswesens während der letzten drei Jahrzehnte. Er hat starke und nachhaltige Strukturen aufgebaut und umsichtig geführt, und er verfügt über einen globalen Überblick über die Bedeutung von Kunst und Ideen als Impulsen zur Veränderung. Als hoch angesehene Figur im Bereich der zeitgenössischen Kunst hat er die Visionen kritischer Künstler unterstützt, gefördert und verwirklicht. Er hat eine uneingeschränkte Hingabe an Experimentelles und Risikobehaftetes an den Tag gelegt, und sich so das Vertrauen und die Bewunderung seiner Fachkollegen erworben.

Indem wir Chris Dercon unterstützen, hoffen wir, daß der gesunde Menschenverstand den irrationalen Alarmismus besiegt. Wir wollen ferner festhalten, daß jeder Leitungswechsel, der den Namen verdient, ein Votum für einen schöpferischen Neubeginn darstellt. Um Exzellenz und Lebendigkeit in die Kultur zu bringen, müssen wir es immer wieder wagen, in Institutionen neue Lenker zu berufen, mit dem Auftrag, deren Platz in unserer kulturellen, politischen und moralischen Realität zu befragen und neu zu entwerfen. Angesichts der diesbezüglichen Leistungen von Mr. Dercon in den vergangenen drei Jahrzehnten sind wir sicher, daß er nicht nur bestens geeignet ist, die Volksbühne zu leiten; er ist darüber hinaus eine kühne und inspirierte Wahl. Wir applaudieren dem Berliner Senat für seine Einladung nach Berlin. Des weiteren sind wir davon überzeugt, daß er seine voraufgegangene Erfahrung in einem der angesehensten und bekanntesten Museen der Welt nutzen wird, die verdiente Reputation der Volksbühne zu bestärken und zu erhöhen.

Aus dem Englischen von Frank-Patrick Steckel